

„Wir müssen reden...“

Kirche organisiert Blinddates mit Andersdenkenden

Kurzbeschreibung der Idee

Kirche lädt unterschiedlichste Menschen zu einer Auseinandersetzung mit Andersdenkenden an einen Tisch ein und trägt dazu bei, gesellschaftliche Spaltungen und Intoleranz zu überwinden. Die Teilnehmenden werden mit Gesprächspartner*innen oder in Gruppen zusammengesetzt und haben über die Dauer einer Mahlzeit/ eines Kaffees etc. ein „Blinddate“ mit unterschiedlichen politischen Meinungen/ Religionen/ Berufen/ Lebensentwürfen etc.

Auf welche Probleme und Herausforderungen das Projekt reagiert

Eine Befragung im ARD-Deutschlandtrend ergab im April 2018, dass 76% der damals befragten Personen eine „geringe Toleranz gegenüber anderen Meinungen“ sei aktuell ein sehr großes oder großes Problem.¹

In der heutigen Gesellschaft lässt sich beobachten, dass unterschiedliche Gruppen tendenziell immer weiter auseinanderdriften. Es gibt kaum noch wirkliche Begegnungs- und Diskussionsmöglichkeiten, um sich sachlich und fundiert mit der Meinung anderer auseinanderzusetzen. Bisherige Gesprächsplattformen wie Vereine, Gaststätten oder auch Stammtische gibt es immer weniger und auch im Internet (bspw. über Soziale Medien) findet diese Art Austausch im Grunde genommen nicht statt, da Diskussionen unter Andersdenkenden entweder gar nicht zustande kommen oder unsachlich bis sogar beleidigend geführt werden. Dies führt vermehrt zu einer mangelnden Dialogfähigkeit der Menschen, die sich dann in fehlender Toleranz oder überhaupt dem Willen, sich mit „dem Fremden“ auseinanderzusetzen, niederschlägt. Dazu kommt, dass auch kirchliches Handeln sich häufig durch ein milieuverengtes Arbeiten auszeichnet², sodass auch in kirchlichen Kontexten hauptsächlich nur Menschen mit ähnlichen Ansichten und Lebenswirklichkeiten aufeinandertreffen.

Kirchliche Angebote scheinen also nicht die Interessen und Bedürfnisse einer breiten Masse zu treffen und die damit einhergehende Entfremdung von der Kirche führt nicht selten zu einer generellen Scheu vor Kirch- und Gemeinderäumen. Dieser Diskrepanz zu den Dingen, die Menschen in ihrer Freizeit gerne tun und Orten, die sie häufig besuchen und wo sie sich wohlfühlen, will dieses Projekt begegnen.

¹ Zwei Meinungen, ein Treffen, URL: <https://www.tagesschau.de/inland/deutschland-spricht-103.html> [20.01.2020].

² Vgl. Sinus-Milieus® Deutschland, URL: <https://www.sinus-institut.de/sinus-loesungen/sinus-milieus-deutschland/> [23.01.2020].

Erarbeitung der Hintergründe (theoretisch/ theologisch/ soziologisch/ historisch)

Das Projekt zielt zum einen darauf ab, Menschen als Individuen wahrzunehmen und als sie selbst wertzuschätzen, zum anderen soll diese Wertschätzung zu mehr Toleranz führen und eine lebendige Streitkultur etablieren.

Der Kirche kommt in diesem Fall die Rolle einer Moderatorin zu, die ihrem Auftrag von der „Kommunikation des Evangeliums“ dadurch gerecht wird, „dass die Kirche in ihrer Auftragserfüllung Menschen nicht als Empfänger einer Botschaft oder Objekte von Belehrung, sondern als (von Gott geschaffene und geliebte) Subjekte wahrnimmt.“³ Sie orientiert sich an den Themen der Gesellschaft und bearbeitet diese, wodurch sich den Menschen eine Relevanz für ihr eigenes Leben aufzeigt. Im Zusammenspiel von der Orientierung am Thema, am Subjekt und an der Welt, ergeben sich die konkreten Aufgaben der Kirche zur Erfüllung ihres Auftrags. Indem dieses Projekt gesellschaftspolitische Themen als Ausgangspunkt setzt, erfüllt es also die Aufgabe der Kirche, Theologie und Welt miteinander in Beziehung zu setzen.⁴

Diese Arbeitsweise stellt auch das theologische Leitbild dar, das diesem Projekt zugrunde liegt. Aus dem Motiv der Gottebenbildlichkeit⁵ und dem Gebot der Nächstenliebe⁶ ergibt sich konsequenterweise, dass kirchliches Arbeiten den Menschen selbst in den Blick nimmt und ihn in seiner gesamten Komplexität wahrnimmt und wertschätzt. Dass Pluralität schon ein wesentliches Merkmal der christlichen Urgemeinde war, ohne, dass diese jedoch zu einer Trennung oder Hierarchisierung der Menschen geführt hätte, zeigt auch die in Gal 3, 28 beschriebene Zusammensetzung der Gemeinde und ihrem einenden Moment, nämlich letztlich alle gleichwertig in der christlichen Gemeinschaft vereint zu sein. Zusammen mit dem Gedanken der goldenen Regel⁷ ergibt sich daraus auch der Rahmen, in dem die jeweiligen Gespräche stattfinden sollen.

Das Projekt zeichnet sich auch dadurch aus, dass es offen für alle ist, da es keiner besonderen Voraussetzungen oder Fähigkeiten bedarf, außer über seine eigene Person und Ansichten sprachfähig zu sein. Somit wird einem eher milieuverengten Arbeiten der Kirche entgegenwirkt, da gerade eine möglichst heterogene Gruppe erst ein Gelingen der Gespräche ermöglicht.

³ Hauschildt, Eberhard/ Pohl-Patalong, Uta: Kirche (Lehrbuch Praktische Theologie), Gütersloh 2013, 412.

⁴ Hauschildt, Eberhard/ Pohl-Patalong, Uta: Kirche (Lehrbuch Praktische Theologie), Gütersloh 2013, 409-439.

⁵ Vgl. Gen 1,26f.

⁶ Vgl. Lev 19,18.

⁷ Mt 7,12.

Eine weitere Besonderheit des Projektes ist es, dass die Organisation und Durchführung überstrukturell erfolgen kann. So können unterschiedliche kirchliche Arbeitsformen oder deren Kooperationen (Akademien, Arbeitswerke, Kirchenkreise, etc.), aber auch Ortsgemeinden mit einer entsprechenden Größe und Gesprächspotential zu den Gesprächen einladen.

Dieses den Menschen zugewandte Arbeiten eröffnet gleichzeitig die Möglichkeit zu einem Perspektivwechsel, der zu eigenem Umdenken und mehr Toleranz führen kann. Insofern hat das Projekt auch einen demokratiefördernden Aspekt. Dieser Zusammenhang wird auch durch eine Studie belegt, die die bereits mehrfach von ZEIT Online initiierte und in Kooperation mit mehreren Mediananstalten auch international durchgeführte Aktion „Deutschland spricht“, deren Schirmherr der Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier ist, untersucht hat.⁸ Bei dieser Auswertung wird zwischen einer inhaltlichen und einer emotionalen Polarisierung unterschieden. Gerade im Bezug auf die emotionale Polarisierung zeigt sich, „[d]ass bereits ein zweistündiges Gespräch zwischen Menschen mit völlig unterschiedlichen politischen Ansichten reicht, um die Polarisierung abzuschwächen. Das Treffen hat Vorurteile gegenüber Andersdenkenden abgebaut: Nach dem Gespräch hielten Teilnehmer Menschen mit anderen Ansichten im Schnitt für weniger inkompetent, bösartig und schlecht informiert. Und sie hatten weniger den Eindruck, dass diese völlig andere Werte und Lebensvorstellungen haben.“⁹ Außerdem näherten sich die politischen Ansichten der Menschen ein Stück weit an und sie glaubten eher an den gesamtgesellschaftlichen Zusammenhalt als vorher. Der, bisher zumindest kurzfristig nachweisbare, Effekt tritt allerdings in dieser Deutlichkeit nur bei Gesprächspartner*innen auf, die in ihren Ansichten besonders unterschiedlich sind.¹⁰

Ausführliche Projektbeschreibung

Das Projekt soll den Teilnehmer*innen die Möglichkeit eröffnen, Menschen mit anderen Ansichten zu gesellschaftspolitischen Themen, aber auch anderen Berufen und Lebensentwürfen oder Themen wie Migration, Alter, Religion zu begegnen.

Um eine professionelle Umgebung und eine ungezwungene, angenehme Atmosphäre zu schaffen, sollten die Gespräche nicht in Gemeinderäumen stattfinden. Stattdessen wird bspw. ein Café oder Restaurant für einen Nachmittag oder Abend gemietet. Die Projektteilnehmer*innen treffen also in einer vertrauten, aber neutralen Umgebung aufeinander und durch das Servicepersonal der jeweiligen Lokalität wird der professionelle Rahmen gewahrt.

⁸ Kiel, Viola: Streiten – Der Demokratie zuliebe, URL: <https://www.goethe.de/de/kul/ges/21497299.html> [20.01.2020].

⁹ Simmank, Jakob/ Falk, Armin: „Zuhören ist wichtiger als Reden“, URL: <https://www.zeit.de/2019/34/armin-falk-deutschland-spricht-zuhoeren-verhaltensforschung/komplettansicht> [20.01.2020].

¹⁰ Vgl. ebd.

Da das Projekt nicht nur das Aufeinandertreffen möglichst unterschiedlicher gesellschafts-politischer Ansichten forciert, sondern auch die Wahrnehmung und Wertschätzung von Individuen in ihrer je eigenen Lebenswelt zum Ziel hat, sollten die Gesprächspaarungen nicht immer nur auf eine möglichst große Diskrepanz von Ansichten und somit auf Konfrontation ausgelegt sein.

Gut denkbar sind neben Zweiergesprächen auch größere Gesprächsgruppen mit unterschiedlichen Konstellationen wie z. B. eine lange Tafel oder Familien/ Paare, die aufeinandertreffen. So kann unter anderem einem stockenden Gesprächsfluss ein Stück weit vorgebeugt werden, während gleichzeitig eine noch größere Vielfalt in den Gesprächskonstellationen abgebildet wird. Außerdem kann auch praktischen Problemen wie einer ungeraden Zahl an Anmeldungen oder einer schwer zu kombinierenden Teilnehmer*innengruppe begegnet werden.

Die Werbung für das Projekt muss notwendigerweise sehr breit aufgestellt sein und über unterschiedlichste mediale Kanäle laufen, um eine entsprechend heterogene Zielgruppe an Menschen zu erreichen.

Organisatorisch betreut wird das Projekt von einem Team, das sich um die logistischen Voraussetzungen wie die Festlegung eines Termins und die Auswahl und Reservierung des Ortes kümmert. Außerdem erstellt es die Anmeldebögen, die entsprechend der eventuellen Schwerpunktsetzung von Termin zu Termin variiert werden können, und stellt die einzelnen Gesprächspaare zusammen, wofür eine gewisse Weitsicht und Sensibilität für die einzelnen Teilnehmer*innen und ihre Daten natürlich unerlässlich ist. Während der Treffen selbst hat das Organisationsteam die Aufgabe, die Teilnehmer*innen vor Ort zu begrüßen und während der gesamten Zeit so zu begleiten, dass sie sich zwar gut aufgehoben und betreut fühlen, jedoch nicht das Gefühl haben, nicht mehr frei reden zu können. Eine offene und einladende Begrüßung trägt wesentlich zu einer gelingenden Gesprächsatmosphäre bei. Auch nach dem Ende der Begegnungen ist es wichtig, dass die Teilnehmer*innen nicht einfach nur wieder „entlassen“ werden, sondern entsprechend verabschiedet. An dieser Stelle wird auch die Möglichkeit für eine Art persönlicher Ertragssicherung geboten, bei der festgehalten werden kann, was aus dem Gespräch mitgenommen und bspw. Neues gelernt wurde. Grundsätzlich sollte auch die Möglichkeit bestehen, ein solches Fazit auch öffentlich zu dokumentieren. Hier wäre an eine Art Gästebuch oder ähnliches zu denken.

Gedanken zur Umsetzung/ Probleme/ Ideen

Um die finanzielle Belastung der einladenden Organisation nicht zu groß werden zu lassen und trotzdem keine finanzielle Hürde für die Teilnehmer*innen aufzubauen, könnte ein freiwilliger Unkostenbeitrag nach eigenem Ermessen gezahlt werden. Jede Person gibt also so viel wie sie kann oder will (ähnlich dem Prinzip eines Caffé Sospeso).

Das Organisationsteam kann anhand des theologischen Leitbildes konkrete Regeln und Verbote für die Kommunikation aufstellen und diese dann den Teilnehmer*innen bei der Anmeldung kommunizieren. Außerdem kann es notwendig werden, sich Gedanken darüber zu machen, ob bspw. im Falle eines zum Erliegen kommenden Gespräches neue Impulse gegeben werden sollen oder bei sehr einseitig verlaufenden Gesprächen auf die Redeanteile der Diskussionspartner*innen geachtet und hingewiesen werden soll.

Zu dem Angebot sollte nicht zu häufig eingeladen werden, um den „Reiz“ zu erhalten. Gleichzeitig kann überlegt werden, die einzelnen Treffen evtl. auch mit einem thematischen Schwerpunkt zu gestalten. Hier böte sich auch die Möglichkeit, den kirchlichen Aspekt des Projektes stärker auszubauen (Kirchraum als Begegnungsort, Themen aus dem Kirchenjahr, o.ä.).

„My Country talks“ bietet eine Software, mit deren Hilfe man auch in kleinerem Rahmen solche Gesprächsformate zwischen politisch Andersdenkenden selbst veranstalten kann. Man muss lediglich die Parameter festlegen und kontroverse Ja/Nein-Fragen formulieren. Der Algorithmus wertet die Anmeldungen aus und kombiniert die Teilnehmenden nach Wohnort und Antworten. Das Programm stellt also eine gute Möglichkeit dar, um gezielt möglichst unterschiedlich denkende Personen zu kombinieren.